

Dresdner Nachrichten

Tageblatt

für

ersch. tägl. Morg. 7 U. Inserate,
à Spaltzeile 5 Pf., werden b. N. 7
(Sonnt. bis 2 U.) angenommen
in der Expedition: Johannes-Allee
u. Waisenhausstr. 6.

Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonn. vierteljährlich 20 Ngr. bet.
unentgeltl. Lieferung in's Haus.
Durch die Kgl. Post vierteljährlich
22 Ngr. Einzelne Nummern
1 Ngr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Nr. 57.

Sonntag, den 26. Februar

1860.

— Mit Rücksicht auf die im Laufe des gegenwärtigen Jahres bevorstehende Einberufung der Stände des Landes zu einem ordentlichen Landtage hat Se. Maj. der König beschlossen, die erforderlichen Ergänzungswahlen vornehmen zu lassen, und verordnet daher an alle verfassungsmäßig damit beauftragten Behörden, sofort die hierzu nöthigen Einleitungen zu treffen.

— Nach einer Bekanntmachung des Stadtraths sind dem Fond zu Begründung eines Bürger-Hospitals, welcher Ende 1858 die Höhe von 39,224 Thlr. erreicht hatte, im Laufe des verflossenen Jahres an Einnahmen 13,984 Thlr. zugeflossen (darunter 10,603 Thlr. an Vermächtnissen und Berehrungen, 688 Thlr. freiwillige Beiträge, 423 Thlr. von Bürgerrechtsertheilungen, 100 Thlr. jährlicher Beitrag aus der Stadtkasse und 2018 Thlr. Zinsen von außenstehenden Capitalien), während die Ausgaben 723 Thlr. betrugen. Es ist mithin dem Vermögen des Bürgerhospitals ein Zuwachs von 13,261 Thlr. zu Theil geworden, durch welchen dasselbe am Schlusse des Jahres 1859 bis auf 52,486 Thlr. angestiegen war.

— In der „Weiser'schen Zeitung“ schreibt Hr. D. Theile in Lungwitz Folgendes: „War es meine Absicht, des von hier aus mitgetheilten Ereignisses (die bekannte Scheintodangelegenheit betr.) nicht eher wieder zu erwähnen, als bis die bereits im Gange befindlichen gerichtlichen Erörterungen zu einem klaren Resultate geführt haben würden, so ist doch diese Angelegenheit gegenwärtig durch zwei öffentliche Widerlegungen jener Mittheilung in ein solches Stadium eingetreten, daß es einestheils als eine unmännliche Feigheit erscheinen würde, wenn ich, ganz abgesehen von persönlichen Angriffen, die ich aus Grundsatz und aus Hochachtung vor dem Publikum unerwidert lasse, da schweigen wollte, wo es gilt, ein öffentlich ausgesprochenes Urtheil über ein unbescholtene Mädchen zu berichtigen, welches, wenn es unberichtigt bliebe, leicht für deren zukünftiges Lebensglück nachtheilig werden könnte. Andertheils aber halte ich mich verpflichtet, einem hochgeachteten Arzte gegenüber, der sich große Verdienste um das Dresdner Stadtkrankenhaus erworben und dessen mit seltener Humanität gepaartem segensreichen Wirken Hunderte, ja Tausende, die in jenem Krankenhause behandelt und gepflegt wurden, Gesundheit und Leben verdanken, einen von mir unbewußt begangenen Freithum zu berichtigen. Endlich denke ich aber auch, es wird Manchem der Leser erwünscht sein, unerwartet der Resultate, die sich durch die

gerichtlichen Erörterungen herausstellen werden, einigermaßen den Schleier, der auf diesem geheimnißvollen Ereignis jetzt noch ruht, gelüftet zu sehen; dürften doch auch die mancherlei praktischen und wissenschaftlichen Fragen, die sich an dasselbe anknüpfen, schon an und für sich ein so großes Interesse erregen, daß eine nochmalige Besprechung dieser Angelegenheit gewiß Rücksicht und Entschuldigung finden wird. Wie sich die Leser erinnern, hatte der Correspondenzartikel aus Lungwitz einzig und allein die wohlmeinende Absicht, dem Begraben und einer rücksichtslosen Behandlung Scheintodter vorzubeugen. Ich verschwiege bei dem dabei mitgetheilten Ereignisse Namen und Ort, es dürfte daher, selbst wenn die ganze Mittheilung auf einer absichtlichen Täuschung beruht hätte, sehr ungerechtfertigt und unpassend sein, wenn dieselbe in einem veröffentlichten Aufsatze eine „leichtfertige Denunciation“ genannt wird. Das Dresdner Stadtkrankenhaus hatte ich aber allerdings im Sinne, und die Scheintodte war die seitdem wiederholt genannte Emilie Bretschneider, die Tochter des im vorigen Jahre verstorbenen Schmiedemeisters Bretschneider von Sayda.“ Der Verfasser besreitet nun in längerer Auseinandersetzung den gestörten Geisteszustand des Mädchens und erwähnt unter Anderem, daß man sie sogar einmal nach Pirna gebracht und dem Arzte der Irrenanstalt auf dem Sonnenstein vorgestellt habe, der aber natürlich als guter Psycholog den wahren Sachverhalt sogleich richtig erkannte und den Bescheid gab, daß bei diesem Mädchen von einer wirklichen geistigen Störung nicht im Entferntesten die Rede sein könnte, und daß sie bei ländlicher Ruhe und Erholung in kurzer Zeit vollständig genesen werde. „Um der Wahrheit aber vollständig die Ehre zu geben“, fährt der Verfasser weiter fort, „so wollen wir es nicht verschweigen, daß Emilie Bretschneider von einer — wir wollen es einmal mit einem allerdings nicht so ganz passenden Worte bezeichnen — von einer fixen Idee beherrscht ist. Es ist dies der feste Glaube an eine in jener Nacht in der Leichenkammer gehaltene Engelserscheinung. Als sie nämlich, so ganz von aller Welt verlassen, neben der Leiche eines alten Mannes auf ihrem Brete saß, da übermannte sie ein unaussprechlich schmerzliches Gefühl, und sie wußte nicht, ob sie sich wirklich noch unter den Lebenden befände. Da nahm sie im stillen, inbrünstigen Gebet ihre Zuflucht zu Gott und bat ihn um Erlösung aus ihrer schrecklichen Lage und um ein Zeichen, daß sie wirklich noch lebe, und bald darauf glaubte